

Für Sie berichtet

Bericht über den 30. DGVT-Kongress für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Beratung

28.2. – 4.3.2018 an der Freien Universität in Berlin

Die DGVT feiert ihr 50-jähriges Bestehen unter dem Motto „Free Your Mind – Psychotherapie im Wandel“. Den Kopf frei machen bedeutet für Studierende, PraktikerrInnen und ForscherInnen offen zu sein für Unbekanntes und Fremdes. Vor allem gilt es, den gesellschaftlichen Wandel im professionellen Tun bewusster zu beachten.

Der Eröffnungsvortrag wurde von Prof. Dr. Leslie Greenberg (Kanada) gestaltet zum Thema „Emotions in the progress of change“. In dieser Präsentation ging es um die verschiedenen Funktionen von Emotionen und wie diese im Verlauf eines therapeutischen Prozesses transformieren können. Die Emotional Focused Therapy (EFT) basiert unter anderem auf der Annahme „You have to arrive at your emotions before you can change it!“ Als Haltung in der Begegnung mit Hilfesuchenden erläutert Greenberg immer wieder die Wichtigkeit der Präsenz neben der Arbeitsbeziehung, der Interventionen und Skills. Die Integration der EFT in die kognitive Verhaltenstherapie (KVT) gilt als noch nicht abgeschlossen und könnte eine „nächste Welle“ im Wandel der KVT bringen.

Die Veranstaltung umfasste vier Hauptvorträge und zahlreiche Symposien sowie Workshops zu den Themenschwerpunkten Beratung und Prävention, gesellschaftspolitische Perspektive, klinische Themen, therapeutisches Selbstverständnis und Professionalisierung sowie Kinder und Jugend.

Der vorliegende Kongressbericht beschränkt sich auf einen Auszug folgender Inhalte:

Die israelische Soziologin Eva Illouz warnte in ihrem Hauptvortrag „Resilience – The Effects of a Psychological Theory“ vor der Gefahr, das Konzept der Resilienz anders als vorgesehen einseitig für Optimierungsinteressen anzuwenden und zu verwerten und zeigt gute Gründe auf, warum die Verantwortlichkeit über psychologische Erkenntnisse in erster Linie bei den WissenschaftlerInnen bleiben soll.

Lothar Duda, Eugene Epstein und Manfred Wiesner beschäftigen sich mit therapeutischen Identitäten und zeigten anhand von Filmkollagen, wie die Profession von PsychotherapeutInnen gestalterisch verarbeitet wurde und dem Publikum bis heute dargebracht wird. Als Kongressteilnehmerin und Psychotherapeutin war es bei diesem Vortrag interessant zu erfahren, wie die verschiedenen Filmdarbietungen auf das eigene Selbstverständnis und die berufliche Identität wirken.

Das überzeugte Empfinden von Hässlichkeit von Menschen mit einer Körperdysmorphen Störung (KDS) wird aus den zahlreichen Vorträgen zur Psychosomatik deshalb angeführt, da der frühe und unentdeckte Beginn dieser Störung mit vielen Leiden und Beeinträchtigungen im Lebensverlauf einhergeht. Es bestätigte sich in einer empirischen Untersuchung, wie sehr wiederkehrende, lebendige Körperbilder bzw. -ausschnitte eine tragende Rolle im Störungsbild dieser Erkrankung haben und wie bislang eingesetzte kognitiv – behaviorale Interventionen gute Effekte zeigen (Videoprojekt, imagery reskripting, Aufmerksamkeits- und Wahrnehmungstraining, Verhaltensexperimente, Exposition mit Reaktionsverhinderung). Nachdem KDS im Jugendalter beginnt, sollen Anstrengungen unternommen werden, diese Gruppe früher zu erreichen und zu unterstützen. Nähere Informationen finden interessierte Betroffene und HelferInnen unter www.bddfoundation.org.

Das Thema Psychopharmaka und Psychotherapie in der Behandlung von Menschen mit Psychosen moderiert von Frau Dr. Anja Lehmann (Charité/Berlin) ging der Frage nach, warum sich PsychologInnen bei diesem Erkrankungsbild für Psychopharmaka interessieren sollten. Als Haltung steht das Aushalten von Ungewissheit im Vordergrund. Das Trialogische Psychose Seminar als eine Plattform des Austauschs aller Beteiligten wurde vorgestellt und auch kontrovers diskutiert. Nähere Informationen dazu finden Interessierte unter www.irremenschlich.de und www.trialogbern.ch.

Neben zahlreichen Veranstaltungen zu Kindern und Jugendlichen, insbesondere psychisch kranker Eltern, möchte ich den Vortrag „Kann denn Facebook (SNS, Snapchat) hilfreich sein?“ von Herrn Prof. Michael Borg-Laufs (Hochschule Niederrhein) erwähnen. Darin geht es um das Verhalten von Kindern und Jugendlichen im Internet und wie diese ihre „Entwicklungsaufgaben dort abarbeiten“. Die Daten sind als vorläufig zu betrachten, da sich das Nutzerverhalten dieser Gruppe innerhalb von kurzer Zeit verändert: Smartphones werden mehr genutzt, PC weniger. Facebook nimmt bei Jugendlichen ab; Mädchen unterscheiden sich im Nutzerverhalten von Burschen, weil sie mehr Kommunikation verwenden und weniger Spiele. Einleuchtend erscheint, dass es um Selbstwerterhöhung, soziale Vergleiche, Emotionsmanagement, Kontakte, Anschlussmotive, Informationsgewinn, Weltverbesserung und Beeinflussung geht. Borg-Laufs erläuterte zum Abschluss seiner Ausführungen die Vorzüge von Chats mit TherapeutInnen, wenn während einer Beratung oder Therapie Krisen auftreten.

Der Andrang und der Schlussapplaus waren groß beim wiederholt angebotenen Thema Masters Disaster, dem Umgang von erfahrenen TherapeutInnen mit Fehlern. Besonders gefallen haben hier die Offenheit, der Mut und die hohe Selbstreflexion erfahrener Therapeu-

tInnen bei ihren Berichten, wie sie aus Fehlern gelernt haben. Es hat sich hier wieder einmal gezeigt, wie sehr sich eine „fehlerfreundliche Haltung“ (Renate Frank) lohnt und welche wichtige Rolle der Selbsterfahrung/Selbstreflexion während der professionellen Entwicklung zukommt.

Der Kongress war sehr gut besucht von ZuhörerInnen, die engagiert hinterfragt haben. Der Wandel konnte gut nachvollzogen werden, da etablierte Inhalte (z. B. Exposition, Plananalyse) neben neuen Entwicklungen (z. B. soziale Netzwerke und Jugendkultur, Klimawandel und Gesundheit) ihren Platz hatten. Am Abreisetag unterhielten sich neben mir TeilnehmerInnen über ihre große Zufriedenheit mit den vielen Anregungen für ihre praktische Arbeit zuhause. Alles in allem sei es ein so großer Gewinn gewesen.

Danke den Organisatoren für diese gelungene Veranstaltung 2018!

Für Sie berichtet von
Ulrike Richter
Linz

Bericht über die 13. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie ÖGP

**12. – 14.4.2018 an der Johannes Kepler Universität
(JKU) in Linz**

Die 13. Tagung der ÖGP steht im Zeichen der Entwicklungen neuer Technologien und von künstlicher Intelligenz. Prof. Bernard Batinic leitet die Abteilung für Arbeits-, Organisations- und Medienpsychologie an der Johannes Kepler Universität Linz und informierte in seiner Eröffnungsrede über das angestrebte Ziel eines Masterstudiums am Standort Linz, über die neue Professur für künstliche Intelligenz und Roboterpsychologie und über eine Indoor-Tracking-Studie, die Bewegungen der TeilnehmerInnen während dieses Kongresses im Sozial- oder Präsentationsbereich über neue Medien erfasst. Ziel dieser Beacon-Studie ist, nicht-reaktive Datengewinnung durch Wearables mit klassischen reaktiven Verfahren zu verknüpfen und den Vorteil für die psycholo-

gische Forschung zu überprüfen. Die Einführung in die Studie zu Beginn der Tagung erfolgte unter fachkompetenter Anleitung zur Nutzung von Beacons und erweckte bereits anfangs Gespanntheit auf erste Ergebnisse, da man selber teilnimmt.

Die Tagung der ÖGP hat heuer insgesamt 180 aktive Forschungsbeiträge eines sehr breiten Themenspektrums aus Allgemeine Psychologie, AOM Psychologie, Biologische und Neuropsychologie, Differentielle- und Persönlichkeitspsychologie, Entwicklungspsychologie, Forschungsmethoden, Gesundheitspsychologie, Klinische Psychologie, Pädagogische Psychologie und Sozial- und Medienpsychologie. So können im vorliegenden Tagungsbericht wenige Beiträge von WissenschaftlerInnen in Übersicht erwähnt werden.

Im Symposium „Selbstoptimierung/Neue Technologien“ wird im ersten Beitrag „Wearable Insights“ dem Mehrwert von Aufzeichnungen über tragbare Technologien auf den Grund gegangen: Die Exploration des Nutzungsverhaltens von Trackern ergab in einer ersten Studie Interesse im Schwerpunkt Sport und in der Erfassung des Trainingsfortschritts wie Gehen, Herzrate, Schlaf, Gewicht. Vor allem Gewichtsveränderungen dürften für die NutzerInnen interessant sein. Non-Tracker fragen sich im Vergleich zu Trackern, was überhaupt der Vorteil von Nutzung sein könnte, während ehemalige Tracker angaben, dass der Zeitaufwand zu groß geworden sei und sie hegten auch Zweifel am Datenschutz.

Im zweiten Beitrag der Abteilung für Allgemeine und Arbeitspsychologie der Universität Chemnitz wurde unter anderem eine Studie zum Einsatz von Wearables in der Industrie durchgeführt: Dabei hat sich bei der Verwendung von Smartwatches ein schneller, einfacher und ortsunabhängiger Einsatz bei der Erhebung psychischer Zustände und Verhalten gezeigt.

Im dritten Beitrag dieses Symposiums wird die Frage nach der Selbstoptimierung durch Wearables von Trackern geprüft: Es wird u. a. der Frage nachgegangen, ob ein Zusammenhang zwischen Selbstwirksamkeitserwartung und Feedbackorientierung besteht. Im Gruppenvergleich konnte bestätigt werden, dass hohe Selbstwirksamkeitserwartung von Trackern mit einer höheren Feedbackorientierung einhergeht.

Im Symposium „Arbeitsanforderungen/Selbstregulation“ beschäftigt sich ein Beitrag mit Konflikterleben und Sinnbildung im Management von sozialer Nachhaltigkeit mit Schwerpunkt Bekleidungsunternehmen in transnationalen Lieferketten. Zukünftig soll untersucht werden, ob und wie sich das Konflikterleben von sogenannten NachhaltigkeitsmanagerInnen in der Erfüllung von sozialen Standards auf ihre Arbeitstätigkeit auswirkt und auf die organisationale Nachhaltigkeitsperformance.

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychologie Prof. Conny Antoni von der Universität Trier sprach

über die Herausforderungen und Perspektiven der Psychologie in Deutschland, insbesondere über qualitätssichernde Maßnahmen bei einer Vielzahl an Studienangeboten zur Wahrung des Fachs. Anschließend berichtete der Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie Prof. Aljoscha Neubauer von der Universität Graz gemeinsam mit Prof. Christian Korunka von der Universität Wien über eine Studie zur Situation StudentInnen/AbsolventInnen aus Österreich und Deutschland mit Stand 2017:

Es zeigte sich, dass die Universitäten Innsbruck und Salzburg etwa 80 % Studierende aus Deutschland und nur etwa 20 % aus Österreich ausbilden, in Klagenfurt und Graz ist der Anteil der ÖsterreicherInnen größer, in Wien ist die Aufteilung etwa ausgeglichen. Geschätzte zwei Drittel der deutschen Studierenden gehen wieder nach Deutschland zurück: Bei der Erhebung von Bleibe- und Rückkehrmotiven Studierender aus Deutschland haben sich Gründe gezeigt wie Freunde und Familie, Karriere, finanzielle Bindung und Familiengründung. Vorläufige Daten belegen, dass österreichische AbsolventInnen etwa 3,5 Monate bis zum ersten einschlägigen Job warten und im Median netto € 1.500,00 an Einkommen erzielen. Die Präsidentin des BÖP Prof. Beate Wimmer-Puchinger aus Wien sprach über Zukunftstrends in den Fachsektionen wie etwa der Sportpsychologie und über angewandte Felder wie Public Health, digitale Psychologie, die es sich zu erschließen gilt. Kritisch zu sehen sind das Versorgungsproblem von Menschen am Land im Vergleich zu Städten und der bestehende Mangel an bezahlten Ausbildungsstellen.

Im Symposium „Persönliche Ressourcen“ ging es in den Beiträgen zunächst um kognitive Neubewertung und ihre Auswirkungen auf die Herzratenvariabilität, in einem zweiten Beitrag um Humor als Resilienzfaktor: Es konnte bestätigt werden, dass chronischer Stress mit Erschöpfung und Zynismus einhergehen und weniger Humor „produzieren“. Humor scheint auch Stresserleben zu modulieren und zu modifizieren. Im nächsten Beitrag konnte bei der Prüfung von Humorstil und Emotionsregulation nachgewiesen werden, dass positive Emotionen und der „selbstaufwertende“ Humor Effekte zeigen auf die psychische Gesundheit.

Am Symposium „Facetten der Sinnerfahrung“ ging es in einem Beitrag der Universität Innsbruck um „Sinnverwirklichung – sinnstiftendes Grundbedürfnis oder ein unerreichbares Ideal?“ zunächst um die qualitative Erhebung, welche subjektiven Theorien Probanden der Allgemeinbevölkerung über das Selbst und über Sinnverwirklichung haben. Es zeigte sich vorläufig, dass man beim Selbst nicht von einem einheitlichen, abbildbaren Konstrukt ausgehen kann, sondern von verschiedenen Dimensionen des Selbst. In einem nächsten Beitrag dieses Symposiums ging es um Begabtenforschung und

empirische Sinnforschung anhand von Querschnitt- und Längsschnittstudien an der Universität Innsbruck mit dem Ergebnis, dass hochbegabte Menschen übermäßig häufig Sinnkrisen durchleben im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung. Die Forscher gingen der Frage weiter nach, welche Faktoren beitragen können, solche Sinnkrisen abzapfen als Beitrag zu einem sinnerfüllteren Leben, z. B. über Selbstmitgefühl. Auf Basis der Grundlagenforschung soll ein Programm für Hochbegabte entwickelt werden mit dem Ziel der frühen Förderung und Verbesserung von Beziehungen (z. B. LehrerInnen, Angehörige) und eines selbsterfüllenden Mind-Konzepts.

Prof. Martina Mara hat kürzlich den Lehrstuhl für Roboterpsychologie an der JKU in Linz angetreten und ist u. a. Mitglied im Österreichischen Rat für Robotik. Sie sprach zum Thema, warum wir in Zukunft eine Psychologie der Robotik brauchen und über die Verantwortung von Unternehmen, wenn eine neue Technologie eingeführt wird. Mara setzt sich für ein transparentes und menschenfreundliches Roboterzeitalter ein und zeigt bekannte Ängste von Menschen auf, wenn Technologien nicht verstanden werden und dadurch die Akzeptanz fehlt, aber auch über Kontrollverlust und die Angst vor zu großer Menschenähnlichkeit, die Unheimlichkeit auflöst. Bedürfnisse und Erleben/Verhalten sollen bei der Entwicklung von Technologien in Linz besser beforscht und im Alltag früher berücksichtigt werden. Es konnten Faktoren gefunden werden, die sich akzeptanzsteigernd auswirkten wie optische Details oder eine einleitende Geschichte zum Gerät. Man hat herausgefunden, dass sich auch maschinelle Bewegungen akzeptanzsteigernd auswirken, die zwar länger dauern, jedoch für Menschen als „vorhersehbar“ eingeschätzt werden. Sie zeigte zum Abschluss ihrer Präsentation einen Ausschnitt einer Versuchsanordnung zur Überprüfung der Vorhersagbarkeit von Maschinen, insbesondere Drohnen im Straßenverkehr: Über das proaktive Signal einer LED-Leuchte wird die Lesbarkeit der Maschine größer, die Unsicherheit sowie das Kontrollverhalten beim Überqueren einer Passage reduzieren sich im Vergleich zur Versuchsanordnung ohne Signal.

In der Fülle der Positionsreferate und Beiträge hat sich die Vielfalt der Forschungsgegenstände gerade auf den österreichischen Universitäten abgebildet. Auffallend ist die Sorgfalt der ForscherInnen mit der Betonung auf die vorläufige Interpretation der erhobenen Daten und Zusammenhänge wie auch die zurückhaltende und kritische Haltung vor einer voreiligen Veröffentlichung, solange keine Replikationsstudien vorliegen und die Ergebnisse absichern. Der Besuch dieses Kongresses ist auch für alle praktisch tätigen PsychologInnen wichtig und lohnenswert, um einen Überblick über Erkenntnisse aus dem aktuellen Forschungsstand unseres Faches zu erlangen.

Für Sie berichtet

Herzliches Dankeschön dem Organisationsteam des Instituts für Arbeits-, Organisations- und Medienpsychologie für die Gewährleistung eines professionellen Tagungsrahmens, der einen unkomplizierten und konstruktiven Austausch ermöglicht hat.

Für Sie berichtet von
Ulrike Richter
Linz

Bericht zum Psychologie-Tag der Vereinten Nationen/11th Annual PSYCHOLOGY DAY at the United Nations

12.4.2018, New York

In New York fand am 12. April 2018 der 11. jährliche Psychologie-Tag der Vereinten Nationen statt. Thema war der Klimawandel und wie psychologische Interventionen Linderung und Anpassung fördern könnten.

Das Programm sucht Wege durch die psychologische Theorie, Forschung und Praxis, die schädliche Einflüsse verringern könnten, welche der Klimawandel und davon ausgelöste Katastrophen auf Menschen weltweit haben. Es sollte der Einfluss auf den Menschen angesprochen werden, aber auch die Herausforderungen, welche der Klimawandel darstellt, um angepasstes Verhalten bei jeder/jedem Einzelnen, aber auch bei den sozialen Gesellschaften zu entwickeln. Auf diese Weise sollten die nachhaltigen Entwicklungsziele erreicht werden.

Diese Veranstaltung bietet für die Psychologie eine Gelegenheit, alle Einrichtungen und Dienste der Vereinten Nationen anzusprechen und zu informieren. Es ist damit zu rechnen, dass diese Veranstaltung auch 2019 wieder zur gleichen Zeit stattfindet. Interessierte wenden sich an: unpsychday@gmail.com

Berichtet von
Wolf-Dietrich Zuzan
Salzburg